

Anwendung der Exegese ist eine Predigt von J. J. Spalding (1772).

Für den Systematiker Jörg Lauster ist Schriftauslegung – angesichts der Krise des reformatorischen Schriftprinzips – „Erfahrungserhellung“ (179–206). Er nennt die Schrift ein „Erinnerungsmedium“ (J. Assmann), in dem Ereignisse „in einem Deutungsprozess mit religiösem Sinn versehen und so der Gegenwart als je eigene Möglichkeit der Selbstauslegung zugespielt“ (188) werden. Bibeltexte malen religiöse „Ursprungserfahrungen als Bilder vor Augen“ und repräsentieren den „Einbruch göttlicher Transzendenz“ (195). Aufgrund dieser „wirklichkeiterschließenden Kraft“ (196) hat die Schrift Autorität. Ihre Auslegung als Erfahrungserhellung macht „das Deutungspotential der biblischen Texte aus ihrem Erfahrungszusammenhang plausibel“ (202). Nur wer sie als „Texte, die religiösen Sinn transportieren und religiöse Evidenz erzeugen wollen“ (203) auslegt, wird ihnen gerecht.

Der praktische Theologe Christian Albrecht blickt auf „Schriftauslegung als Vollzug protestantischer Frömmigkeitspraxis“ (207–237). Die Auslegungsbedürftigkeit biblischer Texte ist für ihn „Ausdruck einer religiös notwendigen Erfahrungsverarbeitung“, da diese Texte „das Hineintreffen des Göttlichen in die menschliche Lebenswirklichkeit [...] thematisieren.“ (210) Um Aneignung bzw. Erschließungserlebnisse zu ermöglichen, ist Kernaufgabe praktischer Schriftauslegung, „mit einer dreifachen Historizität konstruktiv umzugehen – der des Textes, der subjektiven Auslegerperspektive und der sich wandelnden Adressatenerwartungen.“ (214) Dies wird für viele Praxisfelder gezeigt, wobei die Predigt als das „wichtigste Medium protestantischer Schriftauslegungspraxis“ (215) einen Schwerpunkt bildet. Der enge Konnex von Bibelwissenschaft und Homiletik zeigt sich in der „praktischen Exegese“ (216). Ebenso vielfältig wie die Praxisfelder sind historisch-wissenschaftliche Methoden und subjektiv-erfahrungsbezogene Zugänge (230–233).

In einer Zusammenschau („Schriftauslegung als Projekt der Theologie“; 239–254) geht die Herausgeberin auf die Aufgabe *theologischer* Schriftauslegung ein. „Erst in der Interaktion der theologischen Disziplinen wird es [...] möglich, nicht nur einzelne biblische Texte auszulegen, sondern die Bedeutung der Bibel für das Christentum zu ergründen.“ (250)

Gut reformatorisch betont Nüssel die „Bibel als Maßstab ihrer Auslegung“ und ihre „Selbstauslegungskraft“ (251) und verweist auf die Diskussion über die „Mitte der Schrift“ (252).

Das Buch macht deutlich, dass eine methodische Reflexion der Schriftauslegung unverzichtbar ist, und gibt einen profunden und gut gegliederten Überblick. Dass dabei manches im Episodischen bzw. Exemplarischen bleibt, ist verzeihlich. Katholischen LeserInnen muss auch klar sein, dass hier eine explizit evangelische Perspektive vorliegt und katholische Positionen (Lehramt und Theologie) nur vereinzelt (vgl. Niebuhr, 91 f.) und nicht unbedingt repräsentativ vorkommen, sodass diesbezüglich ergänzende Lektüre angezeigt ist.

Linz

Michael Zugmann

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

♦ Neuner, Peter / Zulehner, Paul M.: *Dein Reich komme. Eine praktische Lehre von der Kirche.* Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2013. (247, 15 Abb.) Pb. Euro 19,99 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 28,90. ISBN 978-3-7867-2990-7.

Ist es nicht paradox, dass alte Männer eine junge und dynamische Ekklesiologie schreiben, die Ihresgleichen sucht? Höchst erfrischend schon die Aufmachung! Das Baustellensymbol signalisiert, dass es nicht um eine triumphalistische Verherrlichung der real-existierenden römisch-katholischen Kirche geht, sondern um ein Projekt, das weitgehend erst seiner Realisierung bedarf. Bereits die Gliederung macht deutlich, worauf die Verfasser hinauswollen. Ein grundlegend erster, biblisch fundierter Teil (29–69) steckt den großen heilsgeschichtlichen Rahmen ab. Problematisch erscheint es, von „Erbheil“ zu sprechen. Zwar ist die Absicht lobenswert, dem Komplex der „Erbschuld“ im Horizont einer optimistisch gestimmten Heilsgeschichte ein Gegengewicht entgegenzusetzen, doch sind diese semantischen Repräsentationen nicht hilfreich. Weder Schuld, noch Heil sind „vererbbar“. Der umfangreiche zweite Teil „Kirche als Volk Gottes – Konstanten und Variablen“ (71–142) trägt den geschichtlichen und gesellschaftlichen Dimensionen Rechnung und der abschließende dritte Teil „Kirche bauen (Ekklesiogenese)“ (143–229) macht Ernst mit der Absicht, eine „praktische Ekklesiologie“ zu entwerfen, die

nicht so sehr an der Beschreibung eines gegenwärtigen Phänomens, sondern am Entwurf einer zukünftigen Gestalt interessiert ist, dass Gottes Reich Wirklichkeit werde. Zurückgegriffen wird auf die breite Tradition der Kirche. Allgegenwärtig ist der im Zweiten Vatikanischen Konzil eröffnete Horizont. Höchst erfreulich, dass insbesondere die Pastoralkonstitution als Schlüsseltext gewertet wird. Exzellent ausgewählt sind die Zitate. Ein Abschnitt aus dem Passauer Pastoralplan 2000 gefällt den Verfasser offensichtlich so gut, dass sie ihn gleich zweimal präsentieren (21 und 172). Visuell reichern die farbigen Abbildungen in ausgezeichnete Druckqualität den Text an. Schade nur, dass sie so ungleich verteilt sind. Von den 15 Bildern erscheinen 11 auf den ersten 55 Seiten. Wer sich die Anmerkungen durchsieht, dem fällt auf, dass sich Paul Zulehner extensiv selbst zitiert, während Peter Neuner kaum für seine zahlreichen einschlägigen Publikationen wirbt. Skeptisch mag man auch den zahlreichen semantischen Neukreationen gegenüberstehen („Verbuntung“, „Einweltlichung“ etc.). Die zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen eines Martin Heidegger oder eines Stefan George, wo solche Sprachschöpfungen gezielt zeit- und gesellschaftskritisch eingesetzt wurden, sind vorbei. Diese wenigen kritischen Anmerkungen sollen jedoch den höchst erfreulichen Gesamteindruck nicht trüben. Der Umstand, dass sich die Publikation Gastvorlesungen in China verdankt, macht die hohe interkulturelle Sensibilität einmal mehr deutlich. Mit seiner problembewussten und gleichzeitig hoffnungsfrohen Grundstimmung ist die Publikation mehr als ein Lichtblick. Sie wirft neues Licht auf eine Institution, die alt und müde geworden scheint und doch das Potenzial hat, ungeahnte neue Kräfte zu entfalten.

Linz

Hanjo Sauer

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Liebmann, Maximilian: „Das Konzil sieht die Aufgabe des Laien ganz anders.“ Lebenserinnerungen. Wagner Verlag, Linz 2014. (119) Pb. Euro 17,00 (D, A) / CHF 24,50. ISBN 978-3-902330-97-0.

Anlässlich seines 80. Geburtstages (6. Sept. 2014) hat der angesehene Grazer Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann seine Lebenserinnerungen herausgegeben, die er in zwei Abschnitte

gliedert, einen „narrativen“ und einen „kumulativen“. Im ersten, sehr lebendig geschriebenen Teil, schildert er sein Leben von der Kindheit bis heute. Besonders was die NS-Zeit betrifft, gibt es nicht wenige Parallelen zu meinen eigenen Leben, vor allem die sehr ablehnende Einstellung gegenüber dem damaligen System.

Andere Gemeinsamkeiten betreffen unsere Ausbildung. So wie Liebmann reichte auch ich meine Dissertation bei Andreas Posch (1888–1971) ein und habilitierte mich bei Karl Amon.

Aber auch sonst „kreuzten“ sich unsere Wege immer wieder. Wir arbeiteten beide mit an den Forschungsprojekten von Erwin Gatz (1932–2011), dem Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom, und lösten einander ab als Vorsitzende der von Josef Lenzenweger (1916–1999), meinem Lehrer und Vorgänger als Professor der Kirchengeschichte in Linz, gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Kirchenhistoriker“.

Seine Studie: „Die März-Erklärungen der österreichischen Bischöfe von 1938 im Lichte neuer Quellen“ veröffentlichte Liebmann 1980 in der international hoch angesehenen „Linzer Theologisch-praktischen Quartalschrift“, deren Redakteur bzw. Chefredakteur ich von 1982 bis 1994 war.

Im zweiten, eher nüchtern geschriebenen „kumulativen“ Teil seines Buches schildert Liebmann vor allem sein Engagement in der KA und beim CV.

Es ehrt den Rezensenten, dass Liebmann schon im Vorwort seiner Publikation unsere jahrzehntelange Freundschaft und Zusammenarbeit erwähnt. Übrigens hat Liebmann mein Buch „Aus meinem Leben“, das viele Parallelen zu seinen „Lebenserinnerungen“ aufweist, in der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ (Heft 1, 2014, 89–91) rezensiert, wofür ich mich nun mit dieser Besprechung bedanken möchte.

Ich wünsche Liebmann noch viele Jahre eines aktiven und wissenschaftlich ergiebigen Wirkens.

Linz

Rudolf Zinnhobler

◆ Seidel, Peter M.: Michael Holding (1506–1561). Ein Bischof im Dienst von Kirche und Reich (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 157). Aschendorff Verlag, Münster 2012. (XVIII, 429) Geb. Euro 59,00 (D) / Euro 60,70 (A) / CHF 91,50. ISBN 978-3-402-11581-7.